

Christine Gerber

## Das zweite Makkabäerbuch

Was die Geschichte lehrt

### Einführung

#### Inhalt und Aufbau von 2 Makk

2 Makk behandelt wie → 1 Makk das Ergehen des jüdischen Volkes während der Herrschaft der Seleukiden, die Bedrängung der Religionsfreiheit und den Kampf dagegen unter der Führung der sogenannten Makkabäer. 2 Makk stellt eine kürzere und z.T. frühere Zeitspanne ausführlicher dar, nämlich die Ereignisse von 175-161 v.Chr., und erzählt nur von Taten des ersten der Makkabäerbrüder, Judas.

Im Zentrum der ersten Kapitel steht der Tempel in Jerusalem, dessen Heiligkeit bedroht ist von dem seleukidischen Kanzler Heliodor (Kap. 3), den Hellenisierungstendenzen der Hohenpriester Jason und Menelaos und ihrer Anhänger (Kap. 4f) und dem seleukidischen König Antiochus IV. Epiphanes (Kap. 5f). Antiochus beraubt und profaniert den Tempel, besetzt später die Stadt, verbietet die Befolgung der Gesetze und läßt gesetzestreue Juden und Jüdinnen umbringen (Kap. 6f). Nach diesen Martyrien beginnt Judas den Widerstand (8,1ff), und während Antiochus einen furchtbaren Tod findet (Kap. 9), restituiert Judas den Kult (Kap. 10) und verteidigt den Tempel, die Stadt Jerusalem und das Volk gegen weitere Bedrohungen seleukidischer Potentaten (10,9ff), insbesondere gegen die des Nikanor. Mit dessen Tötung im Krieg und der Wiedergewinnung der Selbstregierung (vgl. 15,37) endet das Buch.

Der Erzählung vorangestellt sind zwei von ihr unabhängige Briefe (1,1-10a und

1,10b-2,18), die jeweils zur Feier von Tempelfesten auffordern.

Ausgehend von der dreifachen Bedrohung des Tempels, zeigt sich ein dreiteiliger Aufbau der Kap. 3-15: 3; 4-10,8 und 10,9-15 (so Doran 1981, 47ff, linguistisch belegt; nur zwei Teile [Zäsur nach 10,8] sehen Goldstein 1983, 12; Schunk 1991, 739; Dommershausen 1985, 8). Kap. 3 steht als Eingangserzählung für sich, der zweite und dritte Teil erzählen parallele Abläufe, indem sie jeweils die Bedrängung der Jüdinnen und Juden und die Bedrohung ihres Tempels durch einen Feind, Martyriren, den Sieg der jüdischen Seite über Gegner und Gegnerinnen, deren Straftod und die Einsetzung eines Tempelfestes zur Erinnerung an diese Ereignisse schildern.

#### Literarische Schichten und deren Datierung

Schon auf den ersten Blick läßt sich erkennen, daß 2 Makk nicht als einheitliches Werk entstanden ist; über die Entstehungsgeschichte gibt es jedoch keinen Konsens. Der Hauptteil des Buches ist, wie dessen Vorrede (2,19-32) mitteilt, die Epitome (Zusammenfassung) des fünfbandigen Geschichtswerkes eines Jason von Kyrene, über den wir sonst keinerlei Nachrichten haben. Versuche, aus der Epitome Rückschlüsse auf das Werk des Jason zu ziehen (so Goldstein 1983) oder eine spätere Bearbeitung der Epitome abzuheben (vgl. besonders Habicht 1976, 174-177), sind nicht hinreichend begründet (mit Doran 1981, 12ff.83f). Dies gilt gerade auch für die

Annahme, das 7. Kapitel, das unten ausführlicher behandelt wird, sei eine spätere Zufügung. Zwar ist es sehr wahrscheinlich, daß die Erzählung von dem Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter selbständig entstanden ist, wie schon die Nichterwähnung des sonst so wichtigen Tempels zeigt, doch ist sie jetzt integraler Teil der Epitome (vgl. weiter Doran, 22f). Die Datierung der Epitome in das letzte Drittel des 2. Jh.s v.Chr. hat gute Gründe für sich (Doran 1981, 111f; ähnlich, aber mit anderen Gründen Habicht 1976, 175; später datiert Goldstein 1983, 71-83). Wann die Briefe dem Werk vorangestellt wurden, ist unklar; der erste ist vermutlich ein echter Brief aus dem Jahr 164 v.Chr., der zweite wohl fingiert und aus dem 1.Jh.v. Chr. (vgl. Habicht, 1976, 199ff).

#### Der literarische Charakter von 2 Makk 3-15

So streng jüdisch das Buch in seinen Wertvorstellungen ist, so griechisch ist sein Hauptteil (Kap. 3-15) in seiner literarischen Form. Als Geschichtsschreibung teilt er Stil, rhetorische Mittel und Topoi mit griechischen und römischen Geschichtswerken der Epoche (Doran 1981, 84ff). Die genauere Zuweisung zur Gattung der »rhetorischen« oder »tragischen« bzw. »pathetischen« Geschichtsschreibung (vgl. Habicht 1976, 189f; Goldstein 1983, 19-21; dagegen aber Doran 1981, 86-97) soll zum Ausdruck bringen, daß 2 Makk auf die narrative Ausgestaltung und Darstellung von Emotionen viel Wert legt, um die Geschichte miterlebbar zu machen, im Unterschied zur pragmatischen Geschichtsschreibung, die sachlich informieren und urteilsfähig machen will, wie auch zum heutigen Anspruch an Geschichtsschreibung, »objektive« Darstellung dessen, »what really happened« (so Goldstein 1983, 84), zu sein.

Ist dies für die Bewertung von 2 Makk als Quelle zur Rekonstruktion von Geschichtseignissen bedenkenswert, so stellt sich

das Werk freilich im Sinne (post-)moderner Einsicht in den interessenbedingten, rhetorischen Charakter jeglicher Historiographie dar als selbstbewußt parteiliche Geschichtsschreibung (s.u.) mit explizitem Lernziel (vgl. die anschließenden Ausführungen).

#### Die Rezeption des Buches in Theologiegeschichte und Forschung

Das Interesse an 2 Makk konzentrierte sich bis in die Gegenwart auf die eindrücklichen Martyrienberichte. Insbesondere die Erzählung vom Tod der sieben Brüder und ihrer Mutter scheint Urmodell für Martyrienberichte gewesen zu sein (Kellermann 1979, 35ff) und hat eine reiche Wirkungsgeschichte (Cohen 1971; Schatkin 1974; Doran 1980). Aufgrund dieser Berichte wurde das Werk in den griechischen Kanon des Ersten Testaments und damit der katholischen Kirche aufgenommen, Kap. 7 in die römisch-katholische Leseordnung. Als auf griechisch verfaßtes Werk fehlt 2 Makk in der Hebräischen Bibel und wird von den Kirchen der Reformation allenfalls unter die Apokryphen gezählt (Schunk 1991, 742f).

Für die zeitgenössische Forschung ist das Buch vor allem in dreierlei Hinsicht von Interesse: Erstens bietet es eine von 1 Makk abweichende, ausführlichere Darstellung der geschichtlichen Ereignisse, aus der hervorgeht, daß nicht nur die griechische Fremdmacht hellenistische Lebenspraxis und Kultur durchsetzte, sondern es auch innerhalb des jüdischen Volkes Tendenzen zur Annahme hellenistischer Bräuche gab, die dem jüdischen Gesetz widersprachen (seit Bickermann 1937). Zweitens enthält das Werk sehr frühe Belege einer Auferstehungshoffnung; drittens werden Kap. 6 und 7 herangezogen für die traditionsgeschichtliche Herleitung der ntl. Vorstellung stellvertretender Übernahme von Schuld sowie sühnenden Sterbens (vgl. de Jonge 1991; vgl. unten).

Wie 2 Makk das Interesse an Frauen fehlt (vgl. den folgenden Teil), so der feministischen Bibelexegese das an 2 Makk. Explizit feministische Auslegungen des Buches sind mir nicht bekannt.

### Interesse und Gegenstand dieser Darstellung

Um das Verschweigen von Frauen in der Geschichtsschreibung hörbar zu machen, lohnt sich ein Blick auf die Erwähnung von Frauen und die Funktion der Erwähnungen und genauer auf die Darstellung der einzigen Frau, die in dem Buch zu Wort kommt, der Mutter der sieben Märtyrerbrüder (2 Makk 7). Die Erzählungen der Martyrien sind bemerkenswerte Belege des Widerstandes gegen Unterdrückung, deren Würdigung jedoch nur möglich ist in Kenntnis des größeren theologischen Horizontes der Epitome. Gegenstand der Interpretation ist also Kap. 3-15 als einheitlicher Text, wie er uns, unbenommen einer möglicherweise längeren Entstehungsgeschichte, aus einer letzten, uns sonst unbekanntem Hand überkommen ist. Prämisse ist hierbei, daß 2 Makk nicht schreibt, was »wirklich« geschah, sondern in einem bestimmten Interesse schreibend Geschichte entwirft.

### Frauengeschichte und Geschichtsschreibung in 2 Makk

#### Das Bild der geschichtlichen Ereignisse in 2 Makk

In 2 Makk wird eine einzige Frau in einem Halbsatz namentlich erwähnt: Antiochis, eine Nebenfrau des ptolemäischen Königs (4,30). Durchweg haben sonst nur Männer Namen und Charakter, nur sie bestimmen den Gang der Geschichte, ob als Führer oder Soldaten, Sieger oder Sünder. Frauen spielen im Werk nur kleine Nebenrollen; auf die ein-

zige Ausnahme gehe ich weiter unten ausführlich ein. So entwirft 2 Makk eine androzentrische Geschichtssicht. Die Frage, wann und wie Frauen überhaupt vorkommen, entlarvt ein Interesse der Darstellung.

Frauen werden in 2 Makk oft in bezug auf ihren Familienstand (Ehefrauen, Mütter, Witwen, »Jungfrauen«) benannt. Vorherrschend (insgesamt siebenmal) ist die stereotype Reihung von »Frauen und Kindern« (5,13; 12,3; 15,18; vgl. auch 12,21: Frauen, Kinder und Hausstand) oder »Witwen und Waisen« (3,10; 8,28.30). Nur zweimal sind Frauen nicht so oder als Mütter erwähnt: In 3,19f werden Frauen und unverheiratete Frauen als »Klagechor« genannt, in 6,4 Hetären und Ehefrauen als Objekt der (scil. Männer-) Begierde. Frauen spielen im öffentlichen Leben keine Rolle – dies gilt übrigens auch für die Mutter der sieben Brüder.

Die aufgeführten Frauen und Kinder, Witwen und Waisen sind vielmehr Gegenstand der Hilfe (8,28.30), müssen beschützt werden (12,21), wenn sie auch nicht so schützenswert sind wie der Tempel (15,18). Im Krieg spielen die Frauen keine Rolle, sie sind nur als Opfer erwähnenswert (5,13.24). Für ihre Kriegsaufgabe »ermannen« sich die Männer (15,17). Aber was tun Männer in Friedenszeiten? »Nikanor riet Judas, zu heiraten und Kinder zu zeugen. Judas heiratete, lebte in Ruhe, nahm am Leben teil« (14,25).

Auch auf der Seite der »schlechten Juden«, der Gesetzesbrecher und Kollaborateure, werden Frauen nicht genannt, jedoch eigens erwähnt als Handelnde unter denen, die für ihre Gesetzestreue mit dem Tod bezahlen (6,10; vgl. Kap. 7). Doch auch hier sind sie, sobald sie aktiv werden, in der Opferrolle.

Von den Frauen wird kaum um ihrer selbst willen gesprochen: Ihr Klagen (3,19f) soll das Ausmaß der Not ausmalen, die Beutegaben an Frauen belegen die Gerechtigkeit des Regiments unter

Judas. Werden Martyrien von Frauen berichtet, so zeigt dies in erster Linie die kompromißlose Gesetzestreue des rechten Volkes und die Brutalität der Gegner.

So lehrt 2 Makk: Krieg ist Männersache, Frauen sind nur seine Opfer. Sie sind namentlicher Nennung nicht wert, sind definiert durch ihre Familienbeziehungen und gehören ins Privatleben, zu den Kindern, als Unverheiratete weggesperrt (3,19). Erwähnenswert allerdings ist ihr Eintreten für das Gesetz.

#### Notizen von Interesse für die Rekonstruktion von Frauengeschichte

Folge des Verschweigens von Frauen in der Geschichtsdarstellung ist, daß wir dem 2 Makk auch nur wenige Details von Bedeutung für die Rekonstruktion von Frauengeschichte entnehmen können: 3,10 »ist bedeutsam für die Emanzipation der Frau« (so meint jedenfalls Habicht 1976, 211 z.St.), geht doch daraus hervor, daß im Tempel Einlagen von Witwen und Waisen aufbewahrt werden, Witwen also nach Darstellung des 2 Makk eigenes Vermögen haben konnten.

In 3,19 werden »Eingeschlossene unter den unverheirateten Frauen« erwähnt, die klagend an die Mauern der Höfe laufen. Für den »Hausarrest« unverheirateter Frauen gibt es auch andere Belege (Archer 1990, 120), doch spricht weder die vorliegende Formulierung von einer durchgängigen Praxis, noch kann von dieser idealisierten Darstellung auf die damalige Realität geschlossen werden.

Daß unter denen, die für ihre Einhaltung gesetzlicher Praxis mit dem Leben zahlten, auch Frauen waren, ist nicht nur wegen der Nennung solcher in 6,10 anzunehmen. Daß zwei Mütter wegen der Beschneidung ihrer Söhne von den Stadtmauern gestürzt wurden, berichtet auch 1 Makk 1,61. Die These, auch die Erzählung von der Mutter und ihren sieben

Söhne halte historische Erinnerung fest (so Young 1991, 68), ist angesichts der stilisierten und idealisierten Darstellung unbeweisbar.

Nicht ganz eindeutig ist 6,10 darin, ob die Frauen ihre Kinder selbst beschnitten haben, was nach späterer rabbinischer Praxis verboten war (z.B. Qid 29a; vgl. weiter Archer 1990, 223). Das Aktiv des Verbs, das sich auch in den Paralleltexten 1 Makk 1,60f und 4 Makk 4,25 findet, kann auch kausativ nur die Veranlassung der Handlung ausdrücken (gegen Schuller 1992, 238). In jedem Falle aber waren die Frauen nach dieser Darstellung verantwortlich für die Beschneidung ihrer Kinder.

#### Die theologischen Grundlinien von 2 Makk

##### Der geschichtsmächtige Gott und sein Volk

Die theologische Grundüberzeugung des 2 Makk ist, daß Gott allmächtig ist (vgl. die vielen Gotteseipitheta, besonders *despotēs*, *pantokratōr*) und den Lauf der Geschichte »sichtbar« bestimmt. Die geschichtlichen Ereignisse werden so dargestellt, daß sie transparent werden für das Wirken Gottes – und zwar nicht nur die Erfolge jüdischer Kämpfer und Verluste der Gegner, sondern auch die Leiden des jüdischen Volkes. Volk, Stadt und Tempel sind bedroht (vgl. 2,22; 3,1f; 8,2); der Tempel ist dabei nicht wichtiger als das Volk selbst (5,19), auch wenn das Ergehen von ersterem zuweilen als eigentliches Thema des Buches dargestellt wird (vgl. Dorans Titel »Temple Propaganda«), indem Sorge und Kampf um den Tempel die dramatischen Höhepunkte der Ereignisse markieren und Tempelfeste in den Einleitungsbriefen betont werden.

In der Geschichtsdarstellung ist die besondere Beziehung Gottes zu dem jüdi-

schen, seinem Volk als selbstverständlich vorausgesetzt (vgl. 14,15). Ausdruck dieser Beziehung ist die Gegenwart Gottes in dem einen Tempel in der »heiligen Stadt« (3,38f; 5,20) und ebenso, daß Gott sein Volk verteidigt und rettet. Dies illustriert die erste Episode der Erzählung: Als Heliodor den Tempelschatz berauben will und die ganze Stadt um Hilfe fleht, bewahrt Gott mit machtvoller Epiphanie den Tempel (Kap. 3, bes. 3,24ff, vgl. auch 8,16ff; gegen Attridge 1984, 181, der meint, daß Gottes Hilfe nur Belohnung der Frömmigkeit sei, die Frömmigkeit also ausgeübt werde, um die Hilfe zu erwirken).

Die genaue Beachtung der Gesetze Gottes ist eine andere Seite dieser Beziehung. Es geht dem Buch nicht um die praktische Frage der Möglichkeit und Weite der Gesetzes Einhaltung. Vielmehr ist als selbstverständlich vorausgesetzt, daß das Gesetz von Gott gut gegeben und somit immer einzuhalten ist, z.B. die Sabbatruhe selbst bei äußerster Kriegsgefahr (15,1ff) gewahrt werden muß. (Ein Urteil wie das Habichts 1976, 187: »In den kulturellen Fragen ist 2 Makk von enger und unrealistischer Strenge«, entspringt Verständnislosigkeit gegenüber jüdischer Gesetzesauffassung.)

#### Gottes Wirken in der Geschichte: Tun und Ergehen

Die Geschichte lehrt, folgen wir 2 Makk, daß dem Tun das Ergehen entspricht. Daß Gott die Bösen straft, wird besonders dort augenfällig, wo die Strafe dem ungerechten Tun entspricht (vgl. z.B. 4,38; 9,5f.28). Die Strafe trifft aber bald nicht nur Gegner des jüdischen Volkes, sondern auch dieses selbst, denn die anfangs ungetrübte Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wird gestört durch den Gesetzesbruch von Juden, insbesondere der Hohenpriester, die der griechischen Lebensart nacheifern. »Gerade die, deren Lebens-

führung sie nachzueifern versuchten ..., diese wurden für sie Feinde und Rächer« (4,16). Es ist ein besonderes Anliegen der Geschichtserzählung, zu erklären, daß das jüdische Volk als ganzes, nicht nur die negativen Exponenten (die selbst ihre dem Vergehen entsprechende Strafe bekommen, vgl. 4,26; 5,9f; 13,8), wegen der Vergehen unter seinen Gegnern leiden muß und dennoch nicht verlassen ist von Gott. In baldiger Bestrafung des Volkes erzieht Gott sein Volk, während er die anderen ihr Unglück selbst vollenden läßt (6,12-16; 7,33).

Die enge Beziehung von Schuld und Leiden wird sogar am Umkehrschluß demonstriert, daß der Leidende zuvor schuldig wurde. So finden sich bei den im Krieg auf jüdischer Seite Gefallenen Amulette, die Judas und den Seinen im nachhinein klarmachen, daß diese zu Recht fielen, obgleich sie auf jüdischer Seite kämpften (12,39f). Auch die Märtyrer sterben aufgrund von Schuld, sie allerdings nicht aufgrund persönlicher Vergehen, sondern aufgrund von Vergehen des Volkes (7,18.32).

#### Martyrium und Versöhnung

Die Erzählungen über die Martyrien von Juden, die lieber von der Hand der Feinde sterben oder sich selbst töten, als das Gesetz zu brechen (6,18ff; 7; 14,37ff; vgl. auch 6,10f), sind für die Geschichtserzählung von besonderer Bedeutung.

Im Kampf für die kompromißlose Einhaltung des Gesetzes Gottes stellen die Märtyrer und Märtyrerinnen Vorbilder dar, die nicht nur zur Gesetzestreue auffordern (vgl. 6,27f), sondern auch zeigen, wie die irdischen Potentaten ihre Macht verlieren. Denn letztere, die sich zu Gegenspielern Gottes aufwerfen (7,9.30; 9,8; 15,4f, vgl. 2,20f), werden von den jüdischen Menschen depotenziert, die den Tod durch die Hand jener Frevler weniger fürchten als das Gesetz Gottes;

der Wutausbruch des Antiochus (7,39) zeigt, daß dieser das wohl begreift. Die Sterbenden bezeugen so, daß die hinter ihnen stehende Macht größer ist (7,9.16.35), ebenso wie es später der Straftod des Antiochus beweist (Kap. 9). Im Verlauf der Geschichte haben die in Kap. 6 und 7 erzählten Martyrien aber noch eine größere Bedeutung: Sie wenden das Geschick des Volkes. Nach ihnen (8,1ff) tritt endlich Judas auf, sammelt eine Schar gesetzestreuer Juden und nimmt, auch er ein Ideal des jüdischen Volkes wie die Märtyrer (van Henten 1989, 145f), siegreich den Kampf auf. Diese Wende zum Erfolg ist möglich, »da der Zorn Gottes sich in Erbarmen gewandelt hatte« (8,5; vgl. 7,33.37f). Angesichts des Sterbens solch gesetzestreu Menschen um der Gesetzes Einhaltung willen erbarmt Gott sich und unterstützt den Befreiungskampf (5,20; 8,27). (Ich vermeide die in der Auslegung der Stelle übliche Rede vom sühnenden Sterben oder stellvertretenden Tod, da diese Vorstellungen hier noch nicht explizit vorliegen; vgl. zur Differenzierung de Jonge 1991.)

Ende gut ...

Nun gelingt es Judas, die Gegner des jüdischen Volkes zu besiegen, den Tempelkult wieder einzuführen und die Selbstbestimmtheit des Volkes zurückzugewinnen. Die Gegner, allen voran Antiochus IV., müssen, bevor sie ihren verdienten Tod finden, Gottes Macht eingestehen (8,36; 9,8.12ff; 11,13f; vgl. bereits 3,28.36ff).

Auch das Leiden der Gerechten wird wiedergutmacht, denn sie erhalten das Verlorene nach dem Tode wieder in der Auferstehung. Dieser mehrfach ausgesprochene Glaube (7,9.11.14; 14,46, vgl. 12,43-45; 15,12-16) wird insbesondere von der Mutter der sieben Märtyrerbrüder vertreten und darum hier eigens gewürdigt.

»Weibliches Wissen und männlicher Mut«: Der Mutter Weisheit über die Auferstehung (2 Makk 7)

Hat die Haltung der Mutter der sieben Söhne im Martyrium Spätere dazu bewogen, sie zu besingen (4 Makk), ihr Namen zu geben (vor allem »Hanna«, vgl. Cohen 1971), ihren Tod zu beschreiben (Kellermann 1979, 17ff), so weiß das 2 Makk noch recht wenig von ihr. Dennoch ist ihre Rolle und ihr Reden nach der Darstellung des 2 Makk »erinnerenswert« (7,20). Nachdem bereits sechs Söhne mutig in den Tod gegangen sind, weil sie sich weigerten, Schweinefleisch zu essen, kommt die Mutter ins Spiel, die zuvor so am Rande stand, daß sie der Erzählung später zugewachsen scheint (so vor allem Nickelsburg 1972, 106). Ihre tapfere Haltung aber wird gegenüber der ihrer Söhne besonders hervorgehoben, weil sie es erträgt, den Verlust ihrer sieben Söhne – d.h. eines vielversprechenden Kinderreichtums (vgl. 4 Makk 16,9-11) – an einem Tage mitzerleben (7,20). Während Antiochus sie instrumentalisieren will, um wenigstens am letzten Sohn seine Macht zu demonstrieren und sein Ansehen zu retten (7,25f), steht für die Mutter außer Frage, daß sie alle ihre Söhne ermahnt (7,21), in den Tod zu gehen. Den Verlust der Kinder kann die Mutter ertragen, weil sie von der Gottgemäßheit von deren Verhalten überzeugt ist und ihre Hoffnung auf Gott setzt (7,20). Von Gott nämlich erhofft sie, daß sie ihre Kinder »in der Zeit seines Erbarmens« wiederbekommen wird (7,29). Gerade als *Mutter* wird diese Frau zur Kronzeugin des Glaubens an die leibliche Auferstehung der Märtyrer und Märtyrerinnen, und zwar in zweierlei Hinsicht: Zunächst ist ihre Mahnung, in den Tod zu gehen, ein besonderes Zeugnis des Auferstehungsglaubens, da von ihr als Mutter zu erwarten wäre, daß sie am irdischen Leben ihrer Kinder, die sie selbst

im Leibe getragen, geboren, genährt, aufgezogen hat, mehr als an allem hängt. Dies betont ihre zweite Rede (7,27-29), in der das Argument für die Auferstehung von Hinweisen auf die Muttersorge und Bindung zu ihren Söhnen gerahmt ist. (Dieser Aspekt wird später im 4 Makk 14,11ff, besonders 15,5ff, ins Zentrum gerückt, das diese Mutter als größtes Vorbild der die Leidenschaften, d.i. die Mutterliebe, besiegenden Vernunft darstellt.)

Zweitens kommt die Begründung für den Auferstehungsglauben aller Frauenvergessenheit des 2 Makk zum Trotz nicht zufällig aus dem Munde einer Mutter. Das macht der Autor kenntlich, wenn er die Rede der Mutter einleitet: »Sie richtete den weiblichen *logismos* mit männlichem Mut auf« (V.21). Hier muß nicht, wie Kommentatoren wollen, gemeint sein, daß die Mutter weibliche Schwäche (»weibliches Gemüt«, so Dommershausen 1985, 138; »weibliche Denkungsart«, so Habicht 1976, 236) durch »männlichen Mut« kompensiert oder weiblich ihrer Mutterrolle gedachte (so Goldstein 1983, 307). Wird *logismos* (»Berechnung, Schlußfolgerung«) auf die folgende Argumentation der Mutter für die Auferstehung bezogen, kann nicht diese Argumentation »typisch weiblich« sein, weil sie ja die Söhne und auch Leser überzeugen soll, sondern »weiblich« ist dann das Wissen, die Erfahrung, mit der die Mutter den Beweis für die Auferstehung führt: In den Reden (7,22f.27-29) begründet die Mutter die Überzeugung von der Macht zur Auferstehung mit der Macht Gottes, zu erschaffen »aus nicht Vorhandenem« (7,28, vgl. zur ursprünglichen Bedeutung dieses als *creatio ex nihilo* bekanntgewordenen Diktums Goldstein 1983, 307ff) und der Erschaffung des Menschengeschlechts auf wunderbare Weise: Beides zeigt die Macht Gottes, auch den Getöteten, deren Leiber verstümmelt und verbrannt wurden, ihr Le-

ben wiederzugeben. Beachtenswert ist insbesondere die zweitgenannte Begründung, denn der Hinweis auf den geheimnisvollen, göttlichen Ursprung des Lebens jedes Menschen im Mutterleib greift die Erfahrung einer Mutter auf (7,22). Ist dieser Gedanke in der atl.-jüdischen Weisheit wie in der Antike verbreitet (vgl. Belege bei Kellermann 1979, 29.69), so wird er hier aus der Perspektive einer Mutter als derjenigen formuliert, die am besten darum weiß, weil sie das Werden leibhaftig erlebt. In ihren Worten zeigt sie übrigens viel Bibelkenntnis (Kellermann 1979, 28f) und philosophisches Wissen (vgl. Goldstein 1983, 311ff).

Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Erzählung auch dieser Mutter eine »Frauenrolle« zuschreibt. Die Mutter ist definiert über ihre Söhne (die nur »Brüder«, nie »Söhne« genannt werden), sie bleibt im familiären Bereich, sie scheint von ihrem jüngsten Sohn gar nicht angehört zu werden (7,30ff). Auch wenn sie dem König gegenübersteht und von ihm angesprochen wird, redet sie selbst nur mit ihren Söhnen, und zwar in deren »Vatersprache« (7,21.27; das ist, im Unterschied zum Griechisch des Königs, Hebräisch oder Aramäisch). Ihre Rolle bei der Schwangerschaft stellt sie als rein passiv dar, und gerade darauf beruht ihr Argument für die Auferstehung. Und während der Tod der »Brüder« ausführlich geschildert wird, wird sie nur knapp erwähnt, und es bleibt offen, ob auch sie von fremder Hand starb.

Auf der anderen Seite aber ist das Selbstbewußtsein, mit dem die Mutter auftritt, nicht zu übersehen. So spricht sie von ihrer Schwangerschaft und Sorge um ihre Kinder ohne Gedanken an irgendeinen Erzeuger oder Vater. (Schon 4 Makk hat daran Anstoß genommen und der Mutter in einem Anhang die Erinnerung an den verstorbenen Vater der Söhne und dessen Unterweisung der Söhne in den Mund gelegt; vgl. 18,6-19 und dazu

Klauck 1989, 657f.) Und sie geht davon aus, daß sie der Märtyrern und Märtyrerinnen verheißenen Auferstehung würdig ist wie ihre Söhne (7,29).

Bewegend, fremd und ärgerlich:  
eine feministische Sicht  
auf 2 Makk

Die Erzählung des 2 Makk bezeugt ein Vertrauen in Gottes Allmacht und seine Überlegenheit über irdische Potentaten und die Gewißheit, daß die vollkommene Gesetzes Einhaltung und die Kompromißlosigkeit gegenüber Einschränkungen der überlieferten Religion richtig sind, Überzeugungen, die bei aller Fremdheit gegenüber solchem Gesetzesverständnis die dem/der anderen gebührende Achtung verdienen. Auch die Idealisierung der Selbstaufopferung der Märtyrer und der Gefühlsvergessenheit ihrer Mutter muß m.E. geachtet werden im Rahmen dieser jüdischen Werte.

Bewegend sind die Martyrienberichte. Sie können wie für jüdische und christliche Menschen der vergangenen Jahrhunderte – die sieben Brüder und ihre Mutter sind die einzigen von jüdischen und christlichen Menschen gleichermaßen verehrten Märtyrer und Märtyrerinnen – auch heute noch eindruckliche Belege des Widerstandes gegen unerträgliche Forderungen einer Übermacht sein. Die Erzählungen wollen zum Widerspruch auffordern und dazu ermutigen, körperliche Schmerzen bis hin zur Vernichtung und den Verlust der Geliebten in Kauf zu nehmen. Kraft, »empowerment«, erhalten die Leidenden aus ihrer Hoffnung auf eine höhere Gerechtigkeit, eine Zukunft, die das gegenwärtige Unrecht wiedergutmacht. Dies ist einerseits die Hoffnung auf leibliche Auferstehung, die Erneuerung der jetzigen Beziehungen, wie sie eindrucklich vor allem von der Mutter der sieben Brüder formuliert wird. Diese

Frau ist »guter Erinnerung wert« (7,20), ihre Rede von der Transzendenzerfahrung einer Schwangeren, ihr Zeugnis von Gottes lebenspendender Zuwendung zum einzelnen Menschen.

Andererseits sind die Leidenden ermutigt durch ihre theologische Überzeugung, daß Gott den Bösen schließlich straft und seinen Zorn versöhnen läßt vom Leiden der Gerechten. Diese (nicht speziell jüdische) Theologie und gerade ihre Lösung der Theodizeefrage, daß alle Bösen ihre gerechte Strafe erhalten, wie jedes Leiden gerechte Strafe von Sünde ist, ist bereits in der Hebräischen Bibel kritisiert worden und heute nicht plausibel, ja sogar zynisch. Und sie war schon an der Geschichtsdarstellung der Makkabäerzeit nur zu erweisen, da diese rechtzeitig, vor weiteren Wechselfällen der Geschichte, abbricht.

Auch die Einseitigkeit der Darstellung, die Frauenleben und -leiden übergeht, soweit es sich nicht einem Ideal der »Haus-und-Opfer-Frau« fügt, kann nur kritisiert werden. Um diese einseitige Darstellung zu korrigieren, können wir, weil die Quellen schweigen, nur mit unserer Imagination das Vergessene erfinden, Frauen in diese Geschichte zurückschreiben (vgl. Plaskow 1992, 51-88).

So ist uns in einem »Musterexemplar« von Männerkriegsgeschichtsschreibung die Erinnerung an eine kluge Frau und mutige Mutter, an die Macht des Widerstandes gegen Unterdrückung und das Ärgernis einer undialektischen Theologie des allmächtigen Gottes überliefert.

#### Literatur:

Eine deutsche Übersetzung findet sich in den Ausgaben der Einheitsübersetzung, in evangelischen Bibelausgaben mit Apokryphen und bei HABICHT (1976).

LEONIE ARCHER, *Her Price is Beyond Rubies: The Jewish Women in Greco-Roman Palestine*

(JSOT.S 60), Sheffield 1990 – HAROLD W. ATTRIDGE, 2 Maccabees, in: M. Stone (ed.), *Jewish Writings in the Second Temple Period* (CRI Section 2), Assen u.a. 1984, 176-183 – ELIAS BIKKERMANN, *Der Gott der Makkabäer*, Berlin 1937 – GERSON D. COHEN, Art. Hannah and her seven Sons, in: *Encyclopedia Judaica* 7 (1971) 1270-72 – WERNER DOMMERSHAUSEN, 1 Makkabäer. 2 Makkabäer (NEB.AT 12), Würzburg 1985 – ROBERT DORAN, *The Martyr. A Synoptic View of the Mother and Her Seven Sons*, in: John J. Collins u.a. (eds.), *Ideal Figures in Ancient Judaism. Profiles and Paradigms* (SCSt 12), Chico 1980, 189-221 – DERS., *Temple Propaganda. The Purpose and Character of 2 Maccabees* (CBQ.MS 12), Washington 1981 – JONATHAN A. GOLDSTEIN, *II Maccabees* (AncB 41A), New York 1983 – CHRISTIAN HABICHT, 2. Makkabäerbuch (JSHRZ 3/1), Gütersloh 1976 – JAN W. VAN HENTEN, *Das jüdische Selbstverständnis in den ältesten Martyrien*, in: ders. (Hrsg.), *Die Entstehung der jüdischen Martyrologie* (StPB 38), Leiden u.a. 1989, 127-161 – MARINUS DE JONGE, *Jesus' Death for Others and the Death of the*

*Maccabean Martyrs* (1988), in: ders., *Jewish Eschatology* (NT.S 63), Leiden 1991, 125-134 – ULRICH KELLERMANN, *Auferstanden in den Himmeln. 2 Makkabäer und die Auferstehung des Märtyrers* (SBS 95), Stuttgart 1979 – HANS-JOSEPH KLAUCK, 4. Makkabäerbuch (JSHRZ 3/6), Gütersloh 1989 – GEORGE NICKELSBURG, *Resurrection, Immortality, and Eternal Life in Intertestamental Judaism* (HThS 26), Cambridge 1972 – JUDITH PLASKOW, *Und wieder stehen wir am Sinai. Eine jüdisch-feministische Theologie*, Luzern 1992 – MARGARET SCHATKIN, *The Maccabean Martyrs*, in: *VigChr* 28 (1974) 97-113 – EILEEN M. SCHULLER, *The Apocrypha*, in: WBC, London/Louisville 1992, 235-243 – KLAUS-DIETRICH SCHUNK, Art. Makkabäer/Makkabäerbücher, in: *TRE* 21 (1991) 736-745 – ROBIN DARLING YOUNG, *The »Woman with the Soul of Abraham«*. Traditions About the Mother of the Maccabean Martyrs, in: Amy-Jill Levine (ed.), *»Women Like This«. New Perspectives on Jewish Women in the Greco-Roman World* (SBL. Early Judaism and Its Literature 1), Atlanta 1991, 67-81.